

Inschriften sind stets sehr sicher eingepunzt, möglicherweise von einem auf Inschriften spezialisierten Handwerker.

Soziale Verhältnisse: Wie Abb. 2 zeigt, kommen fast alle Funde aus Gräbern und gehörten wohl zum einstigen Besitz des Grabinhabers. Ob die eingepunzten Rinderbeine wirklich Besitzermarken darstellen, muß zweifelhaft bleiben, da sie in sehr vielen Gräbern vorkommen und man dann mit großen Verschiebungen rechnen müßte.

Werkstatt-Traditionen und regionale Beziehungen: Die Überlieferungslage erlaubt es nicht, bestimmte Werkstatt-Traditionen über mehrere Zeitstufen zu verfolgen. Es ist auch kaum möglich, bestimmte Formen regional einzuzugrenzen, da zum Beispiel die Röhrenkanne 2 I zwar im Fundmaterial auf Ur beschränkt ist, auf Darstellungen aber auch aus anderen Orten bekannt ist.

Bei der Frage der Importe, zu denen mit Sicherheit nur Nr. 39, eventuell auch Nr. 71 zählen, arbeitet Verf. sehr sorgfältig die Verbindungen Anatolien – Mesopotamien heraus. Die Darstellung auf dem Enheduanna-Diskus zeigt eine anatolische Bügelkanne, die der Nasriye-Stele ein ebenfalls anatolisches, eventuell trojanisches Henkelgefäß. In Troja wiederum sind mesopotamische Gefäße aus altassyrischer und frühaltbabylonischer Zeit belegt.

Daran schließen sich die bei PBF üblichen guten Register an.

Die Erstellung dieses Bandes war sicherlich sehr mühevoll und äußerst arbeitsintensiv. Das Ergebnis ist eine vorbildliche Materialvorlage und eine Auswertung nach unterschiedlichsten Gesichtspunkten, die Verf. als hervorragenden Kenner dieser Materie ausweisen. Neufunde werden zwar manche Einzelstücke in einem anderen Licht erscheinen lassen, die Ergebnisse dieses Bandes werden sie wohl nicht so bald in Frage stellen.

D-60487 Frankfurt a. M.
Ditmarstraße 19

Eva A. Braun-Holzinger

ANDREA BECKER, Uruk. Kleinfunde I. Stein. Mit einem Beitrag von Marlies Heinz. Ausgrabungen in Uruk-Warka Endberichte, Band 6. Herausgegeben von Rainer Michael Boehmer. Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Baghdad. Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1993. ISBN 3-8053-1218-0. XIII, 143 Seiten mit 128 Tafeln.

MARGARETE VAN ESS/FRIEDHELM PEDDE, Uruk. Kleinfunde II. Metall und Asphalt, Farbreste, Fritte/Fayence, Glas, Holz, Knochen/Elfenbein, Leder, Muschel/Perlmutter/Schnecke, Schilf, Textilien. Mit Beiträgen von Joachim Boessneck, Thomas Engel und Harald Kürschner. Ausgrabungen in Uruk-Warka Endberichte, Band 7. Herausgegeben von Rainer Michael Boehmer. Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Baghdad. Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1992. ISBN 3-8053-1223-7. XVII, 314 Seiten mit 17 Abbildungen und 157 Tafeln.

ELKE LINDEMAYER/LUTZ MARTIN, Uruk. Kleinfunde III. Kleinfunde im Vorderasiatischen Museum zu Berlin: Steingefäße und Asphalt, Farbreste, Fritte, Glas, Holz, Knochen/Elfenbein, Muschel/Perlmutter/Schnecke. Unter Mitarbeit von Marlies Heinz und mit Beiträgen von Rudolf Kiliyas, Hans Neumann und Josef Riederer. Ausgrabungen in Uruk-Warka Endberichte, Band 9. Herausgegeben von Rainer Michael Boehmer. Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Baghdad. Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1993. ISBN 3-8053-1546-5. XIII, 325 Seiten mit 25 Tabellen und 131 Tafeln.

Schon in *Germania* 70, 1992, 128ff. war von den „Ausgrabungen in Uruk-Warka Endberichten (AUWE)“ die Rede. Damals handelte es sich um den von R. Eichmann verfaßten Band 3 zur Stratigraphie von Uruk. Inzwischen sind Bearbeitung und Vorlage der Kleinfunde weit gediehen, ja fast abgeschlossen, wie die hier zu besprechenden Bände (im folgenden als AUWE

6, 7 und 9 zitiert) zeigen. Bei der Besprechung von AUWE 3 wie den hier vorliegenden Kleinfund-Bänden geht es weniger um Uruk selbst betreffende Details oder bestimmte Probleme der vorderasiatischen Archäologie, die an anderer Stelle kompetenter auseinandergesetzt werden müßten. Da das ganze Unternehmen jedoch Vorbildcharakter besitzt und die Organisation und Durchführung von Fundaufarbeitungen jahrzehntelanger Großgrabungen bislang auch im Bereich der europäischen Vor- und Frühgeschichte nur in wenigen glücklichen Fällen realisiert werden konnte, schien eine Anzeige in der *Germania* geboten.

AUWE 6 und 7 befassen sich mit den Kleinfunden aus Uruk-Warka (Grabungen 1912–1985), soweit sie noch nach Originalen (Iraq-Museum in Baghdad, Uruk-Sammlung in Heidelberg), Fotografien, Zeichnungen und Skizzen faßbar waren. Berücksichtigt wurden auch diejenigen Stücke, die lediglich im Inventarbuch verzeichnet sind. Eine Miteinbeziehung der im Vorderasiatischen Museum in ehemals Ost-Berlin gelegenen Bestände aus den Vorkriegsgrabungen kam zunächst nicht zustande. Doch noch vor der „Wende“ in der früheren DDR wurde das Material an ostdeutsche Bearbeiter, E. Lindemeyer und L. Martin, übergeben, deren Manuskripte schließlich nach 1990 ebenfalls in die AUWE-Reihe integriert werden konnten (AUWE 9).

Die in den drei hier zu besprechenden Bänden enthaltenen Fundgruppen sind sehr unterschiedlich und wurden von insgesamt fünf Autoren (ohne die Beiträge) verfaßt. Dennoch wirken sie wie aus einem Guß, und allein dies ist schon begrüßenswert. Sie alle sind in erster Linie als Kataloge aufgebaut (und als solche eigentlich kaum zu besprechen). Mit den einzelnen Stücken verbundene Fragestellungen und Probleme werden nicht ausführlicher diskutiert, höchstens kurz angesprochen und mit der wichtigsten Literatur versehen; mehr wäre in diesem Rahmen auch gar nicht möglich gewesen, die Bände haben ohnehin mächtigen Umfang erreicht.

Das Fundgut wird zunächst nach dem verwendeten Material getrennt (Stein, Metall, Glas, Knochen usw.); im zweiten Schritt folgt eine funktionale Differenzierung (z. B. Amulette, Angelsteine, Gewichte, Gußformen, Keulen etc.), wobei sich dann je nach Bedarf noch eine feinere Gliederung anschließen kann (z. B. glatte, birnen- und kugelförmige Keulen, gerippte Keulen, sonstige Keulenformen). Durch die von Ost-Berlin anfangs nicht gestattete Miteinbeziehung der dortigen Bestände weisen AUWE 6 und 7 Lücken auf, die AUWE 9 – gewissermaßen als Nachtrag – wenigstens teilweise schloß.

Innerhalb umfangreicherer Materialgruppen wird also zunächst formal, anschließend – soweit überhaupt möglich – chronologisch gegliedert (z. B. glatte, birnen- und kugelförmige Keulen: Uruk- bis frühdynastische, altbabylonische, neubabylonische und seleukidisch-parthische Zeit sowie ohne Datierung). Die Angaben zu den einzelnen Katalog-Nummern folgen stets demselben Muster: Tafelhinweis, Fund- und Inventarnummern, Fundort und -umstände, stratigraphische Einordnung, stichwortartige Kurzbeschreibung, Materialansprache, Abmessungen sowie Hinweise auf frühere Publikationen.

Die Herkunftsangaben – sofern sie überhaupt vorliegen – sind bedauerlicherweise selten ergiebig. Was sollen Angaben wie „K 17, Scherbenschicht im Schnitt durch die Zikkurat-Plattform“ (AUWE 6, 49) oder „südlich der Südecke, etwas über der Höhe der Tempelunterkante“ (AUWE 7, 199) denn selbst dem Eingeweihten besagen? Diese Kritik richtet sich natürlich nicht gegen die Verf. – selbstverständlich müssen solche Angaben in den Katalog –, sondern gegen die früheren Ausgräber, denn schließlich handelt es sich hierbei nicht nur um Funde aus Vorkriegsgrabungen. Überhaupt gewinnt der Leser den Eindruck, daß die Zeitstellung weniger aus der Stratigraphie als vielmehr über datierte Vergleichsstücke gewonnen wird, vor allem dann, wenn es sich um feinchronologische Ansätze handelt (z. B. bei den Fibeln, AUWE 7, 12).

Die Strenge im Aufbau der Kataloge und die daraus resultierende Gleichbehandlung sämtlicher Fundstücke hinsichtlich Kommentar, Katalogangaben und Abbildung ist zwar grundsätzlich begrüßenswert, aber dennoch findet es der Leser gelegentlich schade, daß Bruchstücken von Bronzenägeln, völlig undefinierbaren Eisenfragmenten oder kleinen, verbogenen Bronzeblechstückchen ähnlicher Raum zugestanden wird wie z. B. Fibeln, Spiegeln, Bronzegefäßen oder Statuetten. Wozu werden kleine Bronzeblechfetzen überhaupt abgebildet, zumal ohnehin nur als

einfache Umrisszeichnungen ohne Querschnitte (AUWE 7 Taf. 10); eine entsprechende Liste hätte genügt. Irgendeine Bedeutung könnte solchen Funden u. U. nur dann zukommen, wenn sie sich im Siedlungsareal kartieren ließen.

Die Tafelteile der Bände hätten sich durchaus auch kürzen lassen. Der Informationsgehalt einer schräg von oben fotografierten Steinschale (AUWE 9 Taf. 5,43) ist nicht sehr groß, überhaupt wurde der Maßstab bei vielen Fundgruppen erstaunlich großzügig gewählt. Schwer einzusehen ist ferner, warum eine zeichnerisch ausreichend dargestellte Steinschale auch noch durch ein (zudem schlechtes, weil unscharfes) Foto dokumentiert sein muß (AUWE 9 Taf. 43,364). Überhaupt hätte die Tafelgestaltung gelegentlich größere Sorgfalt verdient. In etlichen Fällen wird der Satzspiegel auf ein schon unästhetisches Maß überschritten; nur durch einen Zufall fiel der obere Rand der immerhin figuralverzierten Reliefplatte Nr. 795 (AUWE 6 Taf. 50) nicht der Beschneidung der Druckbögen zum Opfer. Doch sind dies nur Formalia, die die hinter diesen Bänden stehenden Leistungen der Autoren keinesfalls mindern.

Es gibt verschiedene Konzepte, wie man derartige Aufarbeitungen unterschiedlichster Fundgruppen von jahrzehntelang betriebenen Großgrabungen gestalten kann. Das eine ist das hier vorliegende, das sich – unschwer zu erkennen – ganz nach dem vom Herausgeber selbst vor Jahren in Boğazköy-Ḫattuša an zwei Bänden vorexerzierten Muster richtet (R. M. BOEHMER, *Die Kleinfunde von Boğazköy. Boğazköy-Ḫattuša 7* [Berlin 1972]; *ders.*, *Die Kleinfunde aus der Unterstadt von Boğazköy. Boğazköy-Ḫattuša 10* [Berlin 1979]). Das andere ließe sich – hier wieder zum Hauptleserkreis der Germania zurückkehrend – an den Beispielen Heuneburg und Manching festmachen. An beiden letztgenannten Orten entschied man sich bewußt gegen reine Kataloge, sondern vergab größere Fundgruppen an Bearbeiter, die nicht nur einen Katalog erstellten, sondern unter Einbeziehung sämtlicher aussagekräftiger Vergleichsfunde aus dem mitteleuropäischen Raum wahre Standardwerke der Hallstatt- und Latèneforschung verfaßten. Eines hat das Uruk-Warka-Unternehmen der Heuneburg jedoch voraus: Die Stratigraphie erschien am Anfang und nicht am Ende, nachdem die meisten Materialgruppen mit z. T. veralteten, nachträglich korrigierten Schichtzuweisungen (z. B. die für die Chronologie so wichtigen Fibeln, zu deren stratigraphischer Verteilung es drei Versionen gibt) schon veröffentlicht waren. Natürlich kann man die Forschungssituation im Orient nicht ohne weiteres mit der nordwärts der Alpen vergleichen, weshalb solche Vergleiche stets hinken. Doch zumindest der von S. Sievers verfaßte Band über die Kleinfunde der Heuneburg (S. SIEVERS, *Die Kleinfunde der Heuneburg. Röm.-Germ. Forsch. 42* [Mainz 1984]) oder der von G. Jacobi über Werkzeug und Gerät aus Manching (G. JACOBI, *Werkzeug und Gerät aus dem Oppidum von Manching. Ausgr. Manching 5* [Wiesbaden 1974]) lassen sich durchaus neben AUWE 6, 7 und 9 legen. Bei beiden sind Katalog und Auswertung klar voneinander getrennt, und für Auswertungen (inkl. Verbreitungskarten, Tabellen usw.) war überhaupt mehr Platz vorgesehen. Dies gestattete es auch, zwischen wichtigen und unwichtigen Fundgruppen stärker zu gewichten, ohne daß die ebenfalls angestrebte Vollständigkeit darunter litt.

Es gibt wahrlich kein Patentrezept für die Vorlage von Kleinfunden. Die grundsätzliche Entscheidung liegt darin, ob man auch weitergehende Auswertungen möchte oder lediglich knapp kommentierte Kataloge anstrebt. Hätte der Herausgeber R. M. Boehmer sich für den ersten Weg entschieden, lägen jetzt gewiß nicht diese Bände vor. Ferner hat man bei der Durchsicht dieser Kataloge mit Kritik behutsam umzugehen, denn es wäre gewiß nicht fair, Herausgeber und Autoren für die Versäumnisse der „Altvorderen“ büßen zu lassen. Doch sollten die Ausgrabungen in Uruk-Warka eines Tages wieder fortgesetzt werden können, was zweifellos zu wünschen ist, muß bei der Dokumentation der Kleinfunde größere Sorgfalt zur Anwendung kommen: Sie dürfen nicht mehr aus ihrem Kontext gerissen und nur als Einzelstücke betrachtet werden, ihnen muß die gebührende Beachtung z. B. bei der Funktionsbestimmung von Räumen, Gebäuden und Vierteln zukommen, Kleinfunde müssen in den Grabungsflächen kartierbar sein, und die vollständigen Fundkomplexe (Kleinfunde in ihrer Vergesellschaftung mit Keramik, Schriftzeugnissen u. ä.) müssen sich jederzeit wiederherstellen lassen. All das wird aber auch künftigen Ausgräbern in Uruk-Warka klar sein.

Der Herausgeber R. M. Boehmer hat mit seinen Mitarbeitern und Autoren ein gewaltiges Stück Arbeit geleistet. Was die Aufarbeitung großer Altgrabungen betrifft, so wird das Unternehmen Uruk-Warka auf lange Zeit Maßstäbe setzen, an dem sich ähnliche Vorhaben zu messen haben. Glück auf für die noch ausstehenden Bände!

D-14195 Berlin
Im Dol 2-6

Hermann Parzinger
Eurasien-Abteilung
des Deutschen Archäologischen Instituts

NIKOLAUS G. O. BOROFFKA, Die Wietenberg-Kultur. Ein Beitrag zur Erforschung der Bronzezeit in Südosteuropa. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie, Band 19. Aus dem Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Freien Universität Berlin. Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn 1994. 2 Bände. ISBN 3-7749-2641-7. Teil 1 (Text) 294 Seiten mit 26 Abbildungen und 14 Tabellen; Teil 2 (Literatur, Tafeln, Karten) 73 Seiten, 32 Typentafeln, 149 Tafeln, 58 Karten und 1 Beilage.

Die vorliegende Arbeit stellt eine am Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Freien Universität Berlin entstandene Dissertation des Verf. dar. Mit dem zweibändigen Werk setzt sich Boroffka das gleich zu Anfang beschriebene Ziel der Erforschung der bronzezeitlichen Wietenberg-Kultur Rumäniens in all ihren Aspekten: dem Siedlungswesen, den Bestattungsriten, den materiellen Erscheinungen, ihrer inneren Gliederung wie auch ihrer kulturellen und chronologischen Stellung im Verhältnis zu den Kulturen der benachbarten Länder Südosteuropas während der Bronzezeit. Verf. führt dieses Vorhaben im Rahmen von zehn Kapiteln durch, die jeweils mit einer kurzen Zusammenfassung abschließen, zusammen mit zahlreichen Typentafeln und Tafeln, auf denen das vom Verf. erstmalig aufgenommene Fundgut dargestellt wird, sowie Verbreitungskarten. Mehrere Tabellen dienen zur Darstellung z.B. der Definition bestimmter Keramikformen, mögliche Kombinationen von Gefäßform und -verzierung und deren Häufigkeit. Dadurch stellt die hier zu besprechende Arbeit die bisher umfangreichste systematische Aufnahme aller zugänglichen Materialien der Wietenberg-Kultur in deren Verbreitungsgebiet dar.

Quellenlage bilden neben Fachliteratur vor allem das vom Verf. aufgenommene zahlreiche Fundmaterial aus mehreren Ausgrabungen und Fundstellen, das sich jetzt in verschiedenen Museen in Rumänien befindet. Hier muß der Autor immer wieder betonen, daß das z.T. unpublizierte oder nicht zugängliche Material nicht vollständig erfaßt werden konnte. Der überwiegende Teil stammt aus Siedlungen, deren Funde stratigraphisch nicht getrennt wurden und zu denen z.T. genauere Angaben fehlen.

Einleitend geht Verf. kurz auf die Problematik ein, die immer wieder bei der Erforschung der bronzezeitlichen Kulturen im geographischen Raum des Karpatenbeckens begegnet: die sich ähnelnden Erscheinungen innerhalb des archäologischen Fundstoffes dieses Gebietes, die von den Forschern der einzelnen Länder bzw. Landschaften mit unterschiedlichen Kulturgruppenbezeichnungen bzw. Phaseneinteilungen versehen werden. Verf. versucht eine Grundlage zu schaffen, indem er den übereinstimmenden kulturellen Erscheinungen gründlich nachgeht und diese definiert, um sie so einander gegenüberzustellen und voneinander absetzen zu können. Nach Meinung des Verf. spiegeln die Erscheinungsformen der „Wietenberg-Kultur“, u.a. ihre Verbreitung, Keramik und ihr Bestattungsritus, das Bild einer landschaftlich abgeschlossenen und sich gegenüber den angrenzenden Kulturlandschaften hervorhebenden bronzezeitlichen Kultur.

Das Verbreitungsgebiet der Wietenberg-Kultur besteht aus dem ziemlich geschlossenen Gebiet Siebenbürgens „in weitesten Sinne“. In diese Definition sind im wesentlichen auch die umliegenden und gleichzeitig als Abgrenzung wirkenden Ost- und Südkarpaten wie auch die Westkarpaten (das Bihor-Gebirge) zusammen mit der Someş-Ebene im Nordwesten und dem Mureş-Tal im Südwesten eingeschlossen (Karte 1). In der einleitenden, knappen Übersicht behandelt der Verf. die natürliche landschaftliche Gliederung. Es folgt eine umfassende Beschreibung der geomorphologischen Struktur (Karte 2) und der wichtigen Bodenschätze (Karte 3).